

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subseriä**  
werden in der Administration dieses Blattes (Sintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschiet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in **Loce:**  
Halbjährig . . . 20 Kr. —  
Vierteljährig . . . 10 " —  
Monatlich . . . 1 " 70  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —  
Einzeln Nummern 10 Pf.  
**Mit Postverendung:**  
in **Inland:**  
Halbjährig . . . 14 Kr. —  
Vierteljährig . . . 7 " —  
in **Ausland:**  
Halbjährig . . . 18 Kr. —  
Vierteljährig . . . 9 " —  
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Erlafgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 206.

Hermannstadt, Freitag den 6. September 1901.

117. Jahrgang.

### Der Drang nach Indien.

London, Ende August.

Der Czarenbesuch in Deutschland hat hier gehörig verschluckt. Bis zum letzten Augenblick hoffte man, daß König Edward der Zusammenkunft der beiden Kaiser beizuhelfen würde, als aber diese Hoffnung sich als eine trügerische erwies, begann man mit Steinen nach dem deutschen Vetter zu werfen und eine Lobhymne auf die russisch-englische Freundschaft zu singen. Zuerst erschien ein Brief in der „Times“ unter der Signatur „Jar East“, der an der Hand der Depeschen, die in dem kürzlich hier erschienenen Blaubeuch veröffentlicht wurden, zu beweisen suchte, daß Graf Waldsee sich in den Streitigkeiten zwischen England und Rußland dem erhabenen Lande gegenüber höchst uncoolant gezeigt hätte, indem er den Wünschen der englischen Regierung nicht sogleich folgte, sondern es derselben überließ, sich allein die Kastranen aus dem Feuer zu holen. Der ganze Brief klang in der wehmüthigen Betrachtung aus, „wenn wir mit Rußland je in Streit gerathen sollten, so ist auf Deutschlands Unterstützung nicht zu rechnen.“ Also man wußte nicht recht, wo die schwache Stelle der russisch-deutschen Verständigung zu finden sei, und tastete vergebens danach. Da gab die „Novoje Wremja“ den Ton an, und begünstigt legte die englischen Blätter mit der Verkündung der großen Entdeckung ein: „Deutschland hat Absichten auf Indien“, und der „Drang nach Indien“ war das neueste Schlagwort, das dem englischen Publicum vorgelegt wurde. Natürlich war an diesem Geschrei die Anatolische Bahn schuld. Dann kam die Nachricht dazu, daß in der That trotz mehrfacher Dementis die deutsche Regierung auf der Insel Farian am Nothen Meere eine Kohlenstation angelegt hatte, und die Begeisterung für eine Entente cordiale, deren Zweck das Hinauswerfen Deutschlands aus Kleinasien sein sollte, wuchs.

Deutschland hat uns in China blamiert und will uns in Kleinasien und Indien auch noch hineinlegen, war der Refrain. Rußland ist mit dabei gegen Deutschland interessiert, also laßt uns vereint den unbequemen Nachbar bekämpfen. Nun, vielleicht genügen einige Zahlen, um den britischen Vetter zu erklären, in was für eine Sachlage sie sich verrammt haben.

Fangen wir mit China an. Auf die Aufforderung Englands, Rußland solle betreffs seiner Pläne in der Mandchurie eine Erklärung abgeben, erfolgte die Antwort, daß nur der Schutz der im Bau begriffenen Eisenbahn von Rußland bezweckt würde. Man solle sich in London nicht ängstigen, jede Ländergrenze läge dem Russen fern. Wie wurde nun die Eisenbahn geschützt? Erstens bestellte man sich sechs 75 Millimeter-Feldbatterien bei Krupp und dann, um jede weitere Gefahr, die der kostbaren Bahn drohen könnte, auszuschließen, 60 Maxim-Maschinengewehre. An die so „geschützte“ Bahn dürfte sich wohl Niemand so schnell heranzuwagen.

Nun kommen wir nach Indien. Es ist dem Kenner der indischen Armee bekannt, daß die Engländer seit dem letzten Aufstande im Jahre 1857 bis vor Kurzem keine größeren Veränderungen in der Bewaffnung der Eingeborenarmee vorgenommen haben. Erst im vorigen Jahre wurde den Truppen an Stelle der veralteten Gewehrmodelle der Auschuß der englischen Magazingewehre zur Bewaffnung überwiehen. Es erfolgte von Indien ein energischer Protest gegen diese Knallbüchsen, und die englische Regierung entschloß sich, wenn auch widerstrebend, die Indier mit neuen Waffen auszurüsten. So erhielten die indischen Truppen, die die China-Expedition mitmachten, erst kurz vor ihrer Abfahrt nach dem Osten ihre Gewehre geliefert und mußten auf den Transportdampfern mit Schießpatronen nach Flaschen und schwimmenden Scheiben auf die neue Waffe eingedrillt werden. Noch schlimmer sieht es mit der Artilleriewaffen aus. Theils führt die indische Feldartillerie die alten Dreizehnpfünder-Vorderlader, theils die für europäische Feldzüge nicht mehr verwendbaren Geschütze der früheren englischen Armee.

Die schwere Artillerie besteht aus gemischten Batterien: 30-Pfünder-Feldgeschützen (Vorderlader) und 15 Centimeter-Haubitzen (Vorderlader). Dieselben werden von Elefanten gezogen. Da aber diese intelligenten Thiere sich hartnäckig weigern, in's Gefecht zu gehen, so werden außerdem noch Ochsen mitgeführt, die die Geschütze in das Feuer bringen müssen. Daß die Bergbatterien, die fortwährend in den Kämpfen mit dem im Norden anässigen Stämmen Verwendung finden, besser bewaffnet wären, als die anderen Batterien, hätte man eigentlich erwarten sollen, dem ist aber nicht so. Die Bergartillerie besitzt in dem zerlegbaren 7-Pfünder eine Waffe, die stolz auf eine vierzigjährige Existenz zurückblicken darf, und der es wohl verfallt sein wird, noch die nächsten Decennien des neuen Jahrhunderts im Gefecht zu sehen. Man experimentirt nämlich schon seit fünf Jahren hier im Arsenal von Woolwich an einem neuen 10-Pfünder-Berggeschütz herum, das aber nur bis zu den ersten Schießversuchen artig ist und „dann nicht mehr will“. Rauschstarke Pulver ist natürlich bei dieser kostbaren Bewaffnung obligatorisch. Corbit und Patronen werden nur für die neuen Gewehre in Indien selbst fabricirt.

Wie schützt sich nun Rußland gegen diese gefährliche Nachbarschaft? Erstens indem es 175 Maxim-Maschinengewehre ankauft und diese an der afghanischen Grenze aufstellt. Dann entlandte es 24 Batterien der neuen, nach dem System Engelhardt angefertigten Geschütze an die Grenze und verläßt sich erst vor Kurzem seine Garnisonen. Es fragt sich nun, wer zeigt den größeren Drang nach Indien? Deutschland mit seinem Schienenwege und seinem Geschäftsverkehren oder Rußland mit seinen Maschinengewehren und seinen Feldgeschützen? B. T.

### Ein amerikanischer Humorist über den Burenkrieg.

J. B. Turn, ein ehemaliger Kriegs-Correspondent, ist der „Wippen“ der Vereinigten Staaten. Seine berühmten „Dooley“-Dialoge sind ein laufender satirischer Commentar zu den wichtigsten politischen Ereignissen. In dem neuesten Dialog, den die „Westminster-Gazette“ bringt, geißelt er die Absurditäten der englischen Kriegsführung durch Proclamationen und ihrer moralischen Entrüstung über die unangenehme Starrköpfigkeit der Buren auf's amüsanteste. Die Dialoge sind im raffinsten Frisch-Amerikanisch geschrieben und mühten auch in der besten Uebersetzung viel von ihrer unwürdigen Komik verlieren. Ein paar Proben wollen wir aber doch geben.

Dooley erzählt seinem Freunde Fennessy, „daß viele Verjuche gemacht worden sind, die Buren zu versöhnen.“ „Wenn ihr eure Waffen niederlegt und euer Haar schneidet,“ sagt Lord Roberts von Randahar und Corf und Pretoria und den Besitzungen über See, „und Krüger vergeht und „God save the king“ singen lernt, dann dürft ihr an der Mauer stehen und euch schiefen lassen. Andernfalls,“ sagt er, „werde ich drastische Maßregeln gegen euch ergreifen.“ „Nein,“ sagen die Buren, „es thut uns leid, aber wir müssen Ihre gütige Einladung ablehnen. Nichts würde uns größeres Vergnügen machen, als Ihren tapfern Zungen eine gute Schießübung zu geben.“ „Sie könnten sie brauchen,“ sagen sie. „Aber,“ sagen sie, „so groß die Ehre wäre, in einem Union Jack mit Musikbegleitung begraben zu werden, das große, freie und ehrenvolle Leben auf dem Feld ist uns doch lieber,“ sagen sie. „Wir müssen bleiben und die ländliche Scenerie noch etwas verunglimpfen.“ „Gut,“ jagte Lord Roberts von vielen Städten, „wenn das der Fall ist,“ jagte er, „dann geh' ich heim,“ jagt er, „und erbeute noch ein paar Städte für meinen Titel,“ jagt er. „Ich habe noch nie gegen einen solchen Mob grober unlesamer Wilder gekämpft. Ich verlaß' Euch,“ jagt er.

Dooley erzählt dann, wie Kitchener den Krieg mit „großer Energie“ erneuerte. Jeden Tag liest man im Blatt von einem schrecklichen Gescheh. „Die Abtheilung unter dem Hon. Lord General T. Putington-Canew

traf und schlug heute mit großem Verlust das Koogenhammer-Commando, bestehend aus Mr. und Mrs. Koogenhammer, ihrem Sohn August, ihrer Tochter Lena und Baby Koogenhammer, das unter Waffen war, und gemäß den Erlassen vom 10., 15. und 16. Mai und 9. Juni hingerichtet werden wird, wenn gefangen. Der Hon. Lord General Putington-Canew rapportirt, er habe eine Kuh, eine Ente, ein Pfund Schinken, zwei Pfund Bohnen und einen Kinderwagen erbeutet. Das Commando entkam. Der General hörte von der Kuh, die gefallen war, die Buren seien in desperater Verfassung und könnten sich nicht viel länger halten. Ich empfehle, daß der Hon. Lord General T. Putington-Canew zum Herzog gemacht wird und eine Bewilligung von einer Million Pfund Sterling erhält. Er ist gestern nach Hause abgereist, nachdem er beinahe eine Woche im Felde gestanden. Wie die Buren das Alles übersehen konnten, kann ich nicht sagen. Ich habe ihre Verluste gezählt und sie haben Kühe genug verloren, um Liebig ein ganzes Jahr versehen zu können.“

Als alle Bemühungen der „Kuhbrigade“ nichts halfen, greift die englische Regierung zu einer Cabinetsitzung. Wir übergehen ihre ergötzliche Schilderung und geben nur noch Dooley's Version von Kitchener's Proclamation, die ihr Resultat war.

„Ladies und Gentlemen,“ jagt er, „dieser Krieg als Krieg ist nun vorbei. Ihr mögt das nicht wissen, aber 's ist so. Ihr habt die Spielregeln gebrochen und darum gehört der Sieg uns. Das erste Princip eines Krieges gegen England ist, daß der Feind rothe oder purpurne Röcke tragen muß mit schwarzen Marken, um die Location der vitalen Theile anzuzeigen, bei Tag, und Locomotivlampen bei Nacht. Sie sollen sich dann in angemessener Distanz verjammeln und beim Wort „Feuer“ fallen sie todt nieder. Wer nachher noch steht, soll als Spion gelten. Zurückziehen ist nach den Regeln nicht erlaubt und alle leitenden Autoritäten sind strict dagegen. Jeder Verriuch, sich zu verstecken, ist Verrath. Die scandälöse Gewohnheit, hinter Felsen und Bäumen auf unsere tapferen Soldaten zu schießen, ist ein Bruch des Völkerrechts. Zurückgehen, wenn verfolgt, ist ein unerwarteter Manöver und jede Verletzung des Patents wird bestraft. Auf ein Wort von uns ist der Krieg vorbei, und das Land gehört uns. Diese kurze Skizze zeigt auch, daß ihr nichts Besseres seid, als Guerrillas und Piraten und gemäß dem Recht, mit dem ich mich befreidet habe, fordere ich alle Personen, die jetzt diesen nutzlosen, thörichten langweiligen Kampf fortsetzen, auf, sich zu stellen und erschießen zu lassen,“ jagt er. „Wenn sie es nicht thun,“ jagt er, „werde ich ihr Vermögen, das zerstört ist, confisciren und sie der bürgerlichen Rechte berauben, die sie nicht besitzen, und ihnen etwas für die Pflege und Beerdigung ihrer Familien aufrechnen,“ jagt er.

### Der bevorstehende Rücktritt des Lord Salisbury.

Man schreibt aus London: In den letzten vierzehn Tagen sind wieder zahlreiche Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers, Lord Salisbury, im Umlauf gewesen, und zwar traten dieselben dieses Mal mit der größten Sicherheit und als angeblich aus den zuverlässigsten Quellen stammend auf. Während der letzten Sitzungen des in voriger Woche in die Ferien gegangenen Parlamentes sprach man in der Lobby des Hauses selbst unter Mitgliedern der Conservativen Partei mit ziemlich rückhaltloser Offenheit über die Amtsmüdigkeit Lord Salisbury's und über sein schon lange vorhanden gewesenes Verlangen, nach dem wohlverdienten otium cum dignitate in Hatfield. Man war sich nur nicht recht einig, und ist es auch heute noch nicht, welchen Zeitpunkt der Marquis für seinen Rücktritt wählen würde, glaubt aber allgemein keinesfalls, daß der Wechsel in der Premierchaft vor der im nächsten Juni stattfindenden Krönung des Königs Eduard eintreten wird, es sei denn, daß die seit dem Tode seiner Gemahlin schwerererschütterte Gesundheit des Lords ihn

### Feuilleton.

#### Nach zwanzig Jahren.

Erzählung von Ida Fried.  
(22. Fortsetzung.)

Wie froh war Bertha nun, daß sie ihm vor wenigen Stunden volles Vertrauen geschenkt hatte! „Wenn die Mutter kommt, jagt ihr, daß ich Euch geeignet habe, daß ich beruhigt hinübergegangen bin. . . . O, diese Schmerzen, Bertha! Rudolf! Hilfe! — Ich ertrage sie nicht mehr! O Gott, wäre es doch schon vorüber!“ — rief Endler. Der ganze Körper wand sich und suchte in Schmerzen, vergebens bot der Doctor alle ihm zu Gebote stehenden Mittel auf, — vergebens beschwor Bertha ihn, doch zu helfen — holte Rudolf einen weiteren Arzt zu Hilfe. Auch er stand diesem Anfall gegenüber rathlos da. Derselbe ließ zwar wiederum nach, Herr Endler lag aber so erschöpft da, daß er kaum noch athmete.

Bertha stand unbeweglich neben ihm, hielt seine Hand und wuschte ihm den Todeschweiß ab, sie lauschte auf den fliehenden Athem. Keine Thräne neigte ihr Auge — starr, entsezt, angstvoll blickte sie den Vater an. Sollte er ihr wirklich genommen werden, sollte sie an einem einzigen Tage Alles verlieren? Bertha, bist Du da? — Ich — sehe Dich nicht — warum ist es so dunkel im Zimmer? — Wäfft — Du nicht — Licht — machen? Rudolf! — Ichrie er plötzlich, richtete sich angstvoll auf, schlug mit den Händen um sich — und sank leblos zurück. Er hatte ausgeflitten. —

„Papa, was ist Dir? Kommen die Schmerzen wieder?“ Bertha wollte sich über ihn beugen, Rudolf aber, der vom Doctor einen Wink bekommen hatte, umschlang sie und jagte schmerzbeengt: „Mein Liebling, Papa fühlt keine Schmerzen mehr — er ist erst. Komm“, gönne ihm die Ruhe!“

„Es ist nicht wahr, es kann nicht sein, sage, daß es nicht so ist! — O Papa, gehe nicht von uns! — Die arme Mama! —“ Damit brach sie benutzlos zusammen und war für den Augenblick wenigstens dem Jammer entflohen.

(Bertha an Lisa.)

„Herrndorf, im März.“

Meine liebe, gute Lisa!

Ja Du hast recht, mich zu schelten und mir zu drohen, Du würdest mir keine Zeile mehr schreiben. Täglich nahm ich mir vor, Dir endlich ein Lebenszeichen von mir zu geben, und täglich verschob ich es auf einen anderen Tag. Verzeihe! Meine Stimmung aber paßt nicht in Dein Glück, ich wollte keinen Schatten darauf werfen. Zudem lag ich beständig mit mir selbst im Kampfe, war mir der neuerrwachenden Gefühle nicht klar genug, um darüber reden zu können. Du treue, liebe Seele, die Du all' die Monate mir immer wieder schreibst, mich aufzuhelfern suchtest, mir halfst, mit mir einig und ausgeöhnt zu werden. Der Gedanke an Dein Glück, an Deine reizende Häuslichkeit, welche Du mir so getreu beschreibst, war der Lichtpunkt in all' dem Jammer, den ich zu tragen hatte.

Daß der Tod meines herrlichen, guten Vaters mich nicht allein so niederdrückte, weißt Du; ich konnte damals, als Du trotz der bevorstehenden Hochzeit sofort nach Empfang der Trauernachricht zu uns eiltest, Deinen Bitten nicht widerstehen und ließ Dich an meinem doppelten Schmerz theilnehmen. — Dank Deiner Theilnahme, Deinen treuen Rathschlägen und Deiner fortwährenden Aufmunterung, konnte ich nach und nach Herr meiner Gefühle werden. Du hattest recht, wie Du es in Deiner klaren Denkweise immer hast und hattest. Ich bin jetzt ruhig, habe nicht nur überwunden, sondern bin, so glaube ich, auf dem Punkte angelangt, wo ich Rudolf mit gutem Gewissen sagen darf, daß ich mit Freunden bereit bin, die Seine zu werden! Aus dem überprüdelnden, fröhlichen, harmlosen Kinde ist freilich ein ernstes, ruhiges Weib ge-

worden, das seine Pflichten mit Liebe und Treue erfüllen wird. Denke deshalb nicht, daß ich den Kopf hängen lasse, trübselig umherstehende, nicht heiter sein kann. O nein, jetzt kann ich einen Scherz vertragen, selbst einen machen, aber ich sehe die Welt doch mit anderen Augen an, weiß, daß das herbe Leid durch die Zeit und festen Willen gelindert werden kann. Gestern habe ich mich nun mit Rudolf öffentlich verlobt und die Hochzeit soll nun sobald als möglich stattfinden. Papa wünschte es so und ich — nun — ich will ehrlich sein und Dir gestehen, daß ich Rudolf von ganzem Herzen liebe, ihm freudig für das Leben angehören will. Du, die weiß, was echte, wahre Liebe ist, hast wohl längst erkannt, daß das, was ich für den Grafen fühlte, mehr eine jugendliche Aufwallung, als wirkliche Liebe war. Ich hatte so wenig Männer noch gesehen, ich war noch so jung und unerfahren, daß ich das Gefallen, das ich an seinen Huldigungen fand, für Liebe nahm. Jetzt weiß ich es besser: wo die Achtung fehlt, kann die Liebe nicht bestehen; ich muß zu dem Mann, dem ich mich anvertraue, hinaufsehen können, die Gewißheit haben, in allen Lagen des Lebens von ihm beschützt und berathen zu werden. Graf Berkow ist ein schöner, liebenswürdiger Mann, aber ein schwanzendes Rohr, haltlos und leicht zu beeinflussen. Wie anders mein Rudolf! Wenn er auch viele Jahre älter ist, als ich, was thut das! Er ist ein stattlicher, noch jugendlicher Mann, und Lisa — er liebt mich schon damals, ja schon früher, als ich was auf dem Hirschsprunge die Geschichte mit Graf Berkow erzählte! — Was mag er dabei gelitten haben! Und wie tröstete und beruhigte er mich trotzdem! Und wie betrug er sich während der schrecklichen Zeit! Wie liebevoll, wie theilnehmend redete er mir zu, nachdem ich aus der Ohnmacht, die mich nach Papa's Tode umfangan hatte, erwachte und fast verzweifeln wollte! Wie zart, wie rücksichtsvoll betheuerte er mir, daß er nie von mir verlagene würde, daß ich Papa's letzten Wunsch erfülle. Er hat nur, ich möge ihm erlauben, zu versuchen, meine Liebe zu erringen, und mich den falschen Geliebten vergessen zu machen; er würde mich nie drängen, ich selbst müßte ihm sagen, wenn die Zeit gekommen sei, daß er reden dürfe. — Wie aufopfernd war er während der traurigen Zeit, wie tactvoll ver-

zwingen sollte, sein schweres Amt schon früher niederzulegen. Jedenfalls wird in Hoffreien ganz energisch versichert, daß König Eduard seinem Premierminister persönlich den dringenden Wunsch ausgesprochen hat, bis nach der Krönung im nächsten Jahre mit seinem Entlassungsgeheim zurück zu halten, wobei natürlich auch die brennende und schwierige Frage von der Beendigung der Südafrikanischen Campagne ganz bedeutend in Betracht kommt, oder vielleicht sogar den Ausschlag gegeben hat. Staatsmänner und Politiker, die dem Premierminister nahe stehen, und aus welchem Grunde keine Veranlassung mehr haben, mit ihren Ansichten zurückzuhalten, sind sich völlig darüber einig, daß Lord Salisbury unter keinen Umständen die sich ihm nach der Krönung bietende Gelegenheit zu einem passenden und ehrenvollen Rücktritt sich entgehen lassen wird, und daß er bereits seine entsprechenden Vorbereitungen trifft. — Natürlich tritt jetzt die Frage in den Vordergrund, wer der Nachfolger Lord Salisbury's sein wird, und wie wir früher bereits anzudeuten in der Lage waren, dürfte der Herzog von Devonshire die meisten Chancen haben, an die Stelle des Marquis zu treten. Er würde in diesem Falle über daselbe Maß allgemeinen Vertrauens im Cabinet und in der Partei verfügen, wie Salisbury, und ganz besonders die liberalen Unionisten würden seine Candidatur auf das Lebhafteste fördern und unterstützen. Allerdings würde damit wiederum der für die parlamentarische Volksvertretung unerwünschte Fall eintreten, daß der parlamentarische Volksvertreter als Pair des Reiches im Oberhause sitzt und als solcher naturgemäß hauptsächlich die Führung seiner Partei in demselben übernehmen müßte, was gewisse Unzulänglichkeiten für seine Amtsführung als Premierminister mit sich bringt. In dieser Hinsicht würde es also im Interesse der freien Bewegungsfähigkeit des zukünftigen Premierministers besser sein, wenn die Candidatur des Mr. Arthur Balfour, die im Unterhause jedenfalls die lebhafteste Unterstützung finden würde, zur Durchführung käme, was allerdings dann die ebenfalls sehr heikle Frage der Auswahl eines neuen Führers des Unterhauses aufrollen würde.

**Zur Lage in China.** Ein Vertreter des „Neuerlichen Bureau“ hatte eine Unterredung mit Mr. Byron Brennan, dem britischen Generalconsul in Shanghai, der nach dreijährigem Consulardienst in China soeben in London eingetroffen ist. Mr. Brennan sagte: „Vom Gesichtspunkte der Interessen des Auslandes ist die Lage in China bei weitem schlimmer, als sie vor der internationalen Besetzung war. Zunächst sind die Chinesen als Ergebnis der Anwesenheit der fremden Truppen jetzt besser als je im Stande, eine Macht gegen eine andere auszuspielen. Früher herrschte der Eindruck, daß die fremden Interessen wenigstens in gewissem Maße identisch seien, aber neuere Ereignisse haben den Chinesen deutlicher gezeigt, wie diese Interessen von einander verschieden sind und haben ihnen die infolge der von den einzelnen Mächten verfolgten Politik unter den Mächten bestehende Eifersucht enthüllt. Eine Zeit lang glaubte das Volk, die Mächte handelten einmütig. Jetzt wissen sie aus persönlicher Beobachtung, daß dem nicht so ist, und sie empfinden, daß der Kampf um China bereits begonnen hat. Aber außer dieser Enttäuschung des Auseinandergehens unserer Interessen haben die Chinesen auch die Machtlosigkeit des vereinten Europas, genügenden Druck auf China auszuüben, vor Augen gehabt. Ein Hauptergebnis der Unruhen wird die Schwächung der Mächte, welche Handelsbeziehungen mit China schäzen, durch die zur Bezahlung der Entschädigung auferlegten höheren Tarife sein. Es würde jeder Hinsicht nach besser gewesen sein, wenn die Mächte jeden Anspruch auf eine Geldentschädigung aufgegeben hätten. Denn wer wird diese aufbringen? Die Chinesen nicht! Auf den ersten Blick scheint es, als ob China etwa 60 Millionen Pfd. Sterling zu zahlen hätte, tatsächlich jedoch wird der größte Theil der Entschädigungssumme aus unseren eigenen Taschen bezahlt. Die vielen Punkte des Protocolls belegen eigentlich sehr wenig. Was wissen wir betr. der Bestrafung der Führer eigentlich außer, daß zwei der Rädelsführer enthaftet worden sind? Im Uebrigen haben wir nur chinesische Versicherungen. Die Clavel, welche die Einfuhr von Waffen und Munition verbietet, kann nicht ernst gemeint sein, da Jeder, der die Zahl und Ausdehnung chinesischer Häfen kennt, weiß, daß die Sache undurchführbar ist. Es ist ganz undenkbar, daß fremde Mächte die Arbeit der Zollämter überwachen, und obgleich der Zolldienst von Europäern unter einem britischen Generalinspector verwaltet wird, sind die Angestellten Chinesen, die ihrem Brodbroden treu sein müssen. Sie

hinderte er, daß Graf Berkow und die Damen Hamm, die mich durchaus sprechen wollten, zu mir gelangen konnten. Als dann Mama kam, wie liebevoll sorgte er für sie, nahm uns alle Mühe, alle Lasten ab. Er geleitete uns hierher, und ergriff mit fester Hand die Zügel des Ganzen, die Papa's franken Händen bereits bald entchlüpft waren. Wie rasch gab er mit seiner Energie und seinen Mitteln dem Geschehen den alten Gang wieder, so, daß die Sorgen, die den guten Papa in der letzten Zeit seines Lebens so quälten, schwanden. — Daß die Wandlung sich rasch vollzogen hätte, könnte ich nicht sagen, Du würdest es auch nicht glauben. — In der ersten Zeit drängte der Schmerz um den geliebten Vater jeden anderen Gedanken zurück; als dann aber die Zeit ihre Macht gezeigt hatte — ich das junge Paar in meiner Nähe wußte, sie auch von Zeit zu Zeit aus der Ferne sah, (Du begreift, daß ich allen und jeden directen Verkehr mied), da, Lisa — packte oft die rasendste Eifersucht mein Herz, ich hätte die Nebenbuhlerin vernichten können. Trotzdem ich mir immer wieder vorhielt, daß er meiner Liebe nicht werth sei, ihn nicht achten könne, lebten diese Regungen oft zurück. Wieder war es Rudolf, dessen treues Auge beständig über mich wachte, der, die Gefahr erkennend, mich durch ernste Beschäftigung abzulenken suchte, mir Gelegenheit gab, mich auszusprechen. — Nie entchlüpfte ihm ein hartes Wort gegen Graf Berkow — wie oft mag er ihn im Stillen verwünscht haben. Immer wieder tröstete er mich und führte mich auf Pflicht und Selbstachtung zurück. Lisa, Du kannst Dir nicht denken, was ich ihm Alles danke; wie viel besser, edler und richtiger ich seitdem denken gelernt habe. Sein Einfluß — führt immer zum Guten und doch ist er heiter und frohlich — wie der Jüngling einer, erfüllt mir jeden Wunsch und denkt nur an unjer Wohlbehagen. Ich werde namenlos glücklich mit ihm! — Mama fängt nun auch an, sich in ihren Verlust mehr zu finden, so lange konnte sie nicht von dem Gedanken abgebracht werden, daß sie bei Papa etwas veräuert, daß es unrecht gewesen, ihn verlassen zu haben. Auch darin hatte Rudolf den besten Einfluß! — Julius betrachtet ihn wie einen Vater und Freund, er ist seitdem ein fleißiger, gehoramer Junge, der uns Allen Freude macht. Mein ganzes Leben, die innigste Liebe reichen nicht aus, dem Geliebten all' Das zu vergelten, was er für uns thut! — Lade nicht, Du liebes Frauchen, und nenne mich nicht überpaunt: fönntest Du nur acht Tage bei uns sein, Du würdest ebenso sprechen. Nächsten Monat ist unsere Hochzeit, Du weißt, daß Du mir verprochen hast, mit Deinem Walter zu kommen. Wir erwarten Dich bestimmt. Daß wir auf Herndorf wohnen bleiben, weißt Du; wir wollen nur eine kleine Reize nach dem Harz machen. — Mama zieht mit Julius nach Hamburg und will dann die Schulferien jedes Jahr bei uns verbringen; sie übergibt der oft geschmähten, wilden Hummel Bertha den ganzen Haushalt mit Freunden. Ich denke, sie wird bei ihren Besuchen doch immer Manches zu tabeln finden! Wenn aber nur Rudolf zufrieden ist! Schreibe bald wieder — ich höre Rudolf wie einen Achtzehnjährigen die Treppe hinaufstürmen, so eilig hat er es, seine Bertha in die Arme zu schließen.

Deine namenlos glückliche Freundin Bertha.  
(Fortsetzung folgt.)

können nicht als Detective über die Regierung wachen, die sie beschäftigt. Es kann nie beabsichtigt gewesen sein, die Clavel durchzuführen, da sie sich so leicht umgehen läßt. Inzwischen haben die verschiedenen Arsenale in China nicht geschlossen, sondern sie arbeiten hart und das Arsenal in Shanghai arbeitet, als ich von dort fortging, mit doppelten Schichten.

**Die Feuerbestattung in Spanien.** In Spanien ist nunmehr die Feuerbestattung gesetzlich zugelassen worden. Das amtliche Regierungsorgan, die „Gaceta“, veröffentlicht hierüber folgenden Erlaß: Die Erbauung von Crematorien ist von wahrer Nothwendigkeit aus vielen hygienischen Gründen, die aufzuzählen hier nicht nöthig ist, weil sie allgemein bekannt sind. Sie können bei ernstlichen Gelegenheiten, wenn die Befürchtung herrscht, daß eine epidemische ansteckende Krankheit sich entwickeln möge, Dienste von höchstem Werthe für das öffentliche Wohl leisten und ebenso bei den Massengräbern der Friedhöfe; sie müssen als ein wahrhafter Fortschritt erachtet werden, der weder präjudicirt noch verletzt irgend ein achtungswerthes Gefühl, welcher Natur es auch sei.

**Eine Ueberfchwemmung durch Petroleum.** Wie aus Newyork berichtet wird, traf daselbst ein Telegramm aus Palestine, Texas, ein, welches meldet, daß eine Petroleumquelle bei Beaumont plötzlich solcher Gewalt ausbrach, daß es unmöglich war, das ausfließende Petroleum zu reguliren. Drei Männer, die es mit besonderem Muth verucht, den Ausfluß zu hemmen, erstickten, und fünf andere, die sich ebenfalls dabei betheiligten, wurden betäubt und liegen in gefährlichem Zustand darnieder. Das Petroleum hat schon verschiedene Seen gebildet und fließt jetzt theilweise in die Flüsse ab. Das gesammte Petroleum-Lager in Beaumont ist gefährdet. Man hat alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um zu verhindern, daß das Petroleum in Brand geräth, aber trotzdem ist die Angst unter der Bevölkerung sehr groß.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 5. September.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand ein Handwritten betreffend die Quote. Raikay führt aus: Die Entscheidung erfolgte nicht im Sinne des Gesetzes; er protestirt namens der Partei gegen die Entscheidung. Buzath (namens der Volkspartei) erklärt sich mit der Erhöhung der Quote nicht einverstanden. Der Ministerpräsident erklärt: Die Entscheidung des Ausgleichsgesetzes erfolgte bei allen Quotenmodifikationen. Diese kamen zur Vereinbarung; der ungarische Sachauschuß nahm dieselbe an, der österreichische jedoch verhandelte meritorisch nicht und so mußte angenommen werden, daß die Vereinbarung nicht zu stande kam. Bolonyi beitrete, daß die Entscheidung etwas anderes als eine ziffermäßige Feststellung umfassen könnte; diese Entscheidung jedoch sei im Verträge statirt, der de facto nicht existirt. Ministerpräsident Szall antwortet auf Bemerkungen Bolonyi's „Egyetértés“ verzeichnete das angeblich in Abgeordnetenkreisen verbreitete Gerücht, daß die Fünfsirchner Manöver abgefragt werden und daß an deren Stelle das Temesvarer und das Hermannstädter Corps in großem Stile gehaltene Uebungen abhalten sollen. Diese letzteren sollen einen demonstrativen Charakter erhalten, und zwar würde das Temesvarer Corps gegen die serbische und das Hermannstädter Corps gegen die rumänische Grenze operiren. Es sei dies eine Folge des Besuchs, welchen der rumänische Ministerpräsident Stourza dieser Tage in Wien abgestattet, und weiter eine Consequenz jener Conferenzen, die der rumänische Staatsmann mit dem Minister des Neuern Grafen Goluchowski und dem Chef des Generalstabes FML. Freiherrn v. Beck gepflogen hätte, nachdem die Anfrage der rumänischen Regierung bei dem Petersburger Cabinet bezüglich der russischen Truppenbewegungen am Pruth eine ausweichende Antwort erfahren hatte. — Das officöse „M. N.“ erklärt dieser Nachricht gegenüber auf Grund von kompetenter Seite erhaltener Information, daß man maßgebenden Ortes von einem Abzügen der Fünfsirchner Manöver keine Kenntniß habe und daß die ganze Nachricht ein phantastisches Märchen sei, mit welchem das betreffende Blatt das Publicum in unbegründetem Leichtsinne alarmire. Geplante Manöver — so schließt das officöse Blatt sein Dementi — hat man schon mehrere Male abgefragt, wo abnormale Witterung, ansteckende Krankheiten oder andere unvorhergesehene Hindernisse die Abhaltung derselben unmöglich gemacht haben. Falls nicht etwa derartige oder andere unvorhergesehene Hindernisse dazwischentreten, werden die heurigen Fünfsirchner Manöver jedenfalls abgehalten werden. — Die officöse „Bud. Corr.“ und das „U. T. C. Bur.“ bezeichnen die Nachricht des „E.“ ohne viel Worte als ein abjurdes Märchen.

Die Magyarer Presse verfolgt die Meldungen über die Uurpirung des Instituts San Cirilano degli Schiavoni mit großem Interesse und spricht sich einmütig gegen die Dalmatiner aus. Im Gemeinde-rath brachten Gemeinderath Timet und Genossen einen Dringlichkeitsantrag ein, die Stadtgemeinde solle den Banus ersuchen, er möge energische Schritte unternehmen, damit für die Beleidigung des kroatischen Namens in Rom Genugthuung geleistet werde. Die Dringlichkeit wurde abgelehnt. Auch die geistlichen Mitglieder des Gemeinderathes stimmten dagegen.

Wie die „Politik“ meldet, werden die Verhandlungen zwischen den heiderseitigen Regierungen zur Festsetzung des autonomen Zolltarifes am Donnerstag, 12. d. M., in Wien wieder aufgenommen werden.

Das officielle Programm für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Frankreich wurde in folgender Weise festgelegt:

Präsident Loubet, Ministerpräsident Waldeck-Roussieu und Minister des Neuern Delcassé verlassen am 17. d. um 11 Uhr Vormittags Paris, um sich über Arras nach Dünkirchen zu begeben, wo am selben Tage die Einweihung des neuen Rathhauses stattfindet. Mittelft Extrazuges treffen die Präsidenten der beiden Kammern, die übrigen Minister und Fürst Urussoff mit dem Personal der russischen Botschaft in Dünkirchen ein. Am 18. d. um 7 Uhr Früh schiffen sich Präsident Loubet, die Präsidenten der Kammern, die Minister, Fürst Urussoff und Graf Montebello an Bord des „Cassin“ ein, um das russische Kaiserpaar auf hoher See zu begrüßen. Nach der Schiffsreue landen die russischen Majestäten Mittags in Dünkirchen, worauf denselben die Vertreter der Stadt und des Departements vorgestellt werden. Um 12<sup>1/2</sup> Uhr findet ein Dejeuner, um 2 Uhr die Abreise nach Compiègne statt, wo die Ankunft um 4 Uhr Nachmittags erfolgt. Nach dem Empfang im Bahnhof findet ein Diner im Schlosse von Compiègne statt. Am 19. d. Abreise zu den Manövern. Um 12<sup>1/2</sup> Uhr Dejeuner im Fort Vitry. Hierauf Besuch der Stadt Reims, von wo das russische Kaiserpaar nach Compiègne zurückkehrt. Am 20. findet im Schlosse von Compiègne ein vom Präsidenten Loubet gegebenes Galadiner statt. Am 21. d. Früh erfolgt die Abfahrt zur Truppenreue. Nach derselben gibt Präsident Loubet um 1 Uhr in einem auf dem Rennplatz von Reims errichteten Zelte ein Frühstück, an welchem theilnehmen werden: die Präsidenten der beiden Kammern, die Minister, das Personal der russischen Botschaft, die Civilbehörden des Departements, General Brugère, die Truppencommandanten, der Erzbischof etc.

Die bulgarische Sobranje begann am 3. d. die Debatte über die Ministeranfrage. Von den Beschuldigten war keiner anwesend. Ministerpräsident Karawelow verlangte, daß die Debatte mit Ernst geführt werde. Mehrere Deputirte stellen das Verlangen, daß der Anklagezustand auf das ganze Cabinet, inclusive Paprifow, ausgedehnt werde. Der Stambulowist Petkoff bekämpfte den Anklage-Antrag. Die Abstimmung wird für Montag erwartet.

Die Transvaalgeandtschaft bestätigt, daß der Czar dem Privatsecretär Krüger's das formelle Versprechen gab, den Präsidenten gelegentlich zu empfangen, daß jedoch ein Zeitpunkt nicht bestimmt wurde.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. September.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Maros-Bajarehbel Steuerants-Adjuncten Peter Bomerzbach zum Contorlor beim Nagy-Banauer f. Steueramte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Michael Gere zum ordentlichen Lehrer an der Apaczauer, die diplomirte Lehrerin Julie Kallényi zur ordentlichen Lehrerin an der Hofbucfalva-Fürschmeider Staats-Elementarichule ernannt.

— (Versetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Franz Galfalvi von der Gezezer zur Sinfalvar Staats-Elementarichule versetzt.

— (Für Brückenbau-Unternehmer.) Wegen Sicherstellung der auf die Herstellung der zwischen Kilometer 0—1 der Großau-Drlath-Selitscher Jurisdiccions-Strasse befindlichen Gibins-Brücke Nr. 1 bezughabenden Herstellungs-Arbeiten, welche mit 4144 Kronen 11 Heller veranschlagt sind, wird am 13. September l. J. um 10 Uhr Vormittags beim Vicegespan des Hermannstädter Comitates eine Verhandlung mittels geschlossener schriftlicher Offerte abgehalten. Näheres findet sich vor in der hierauf bezüglichen Kundmachung des Vicegepans im Inverantentheile des heutigen Blattes.

— (Medicinische Section.) Freitag den 6. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

— (Die Chorproben des Musikvereines.) beginnen am Freitag, den 6. September, um 6 Uhr Abends. J. L. B.

— (Die Zusammenkunft der Gremial-Mitglieder.) findet Samstag den 7. d. in der Restauration Panfienewicz Abends 8 Uhr statt.

— (Der Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt) hält seinen Vereinsabend Samstag den 7. September d. J. in Ballmann's Restauration ab, wovon alle Mitglieder und Freunde des Vereines hindurch verständigt werden.

— (Concert Gmeiner-Kiefer.) Seit dem letzten Gmeiner-Concert im Jahre 1898 ist aus Frankfurt Ella Gmeiner Frau Gmeiner-Kiefer, die Gattin des deutschen Varytonisten Julius Kiefer geworden. Das Künstlerpaar war inzwischen in Augsburg und am Residenz-Theater zu Potsdam engagirt, hat die Ferien in der siebenbürgischen Heimat Frau Ella's zugebracht und will — vor der Abreise nach Deutschland — unser musikalisches Hermannstadt am Montag den 9. d. M. mit einem Concerte erfreuen, das bei uns eines regen Interesses umso sicherer sein darf, als Frau Ella inzwischen ohne Zweifel in ihren künstlerischen Leistungen noch gewachsen ist und an Julius Kiefer nicht allein für's Leben, sondern auch in der Ausübung ihrer herrlichen Kunst einen würdigen Partner gefunden hat, wie die uns vorliegenden, reichsdeutschen Zeitungen beweisen, aus denen wir nur einige kurze Auszüge mittheilen wollen. So schreibt die „Augsburger Zeitung“:

„Herr Julius Kiefer brachte mit der an ihm gewöhnten, großartigen Gestaltungskraft drei Lieder: „Auf Flügeln des Gesanges“ von Wendelsjohn, „Trennung“ von Bach, und „Zigunerballade“ von Sachs zum Vortrag, die der Entfaltung seines machtvollen Organs weitesten Spielraum liehen und dankbarst entgegengenommen wurden.“

„Frau Ella Kiefer löste ihre schwierige Aufgabe vermöge großen Stimmumfangs, musikalischer Intelligenz und eindringenden Verständnisses in das abgrundtiefe Dunkel der Dichtung ganz vorzüglich und erntete lebhafteste Anerkennung, die in der Uebersetzung eines Blumenforbes sichtlich Ausdruck fand.“

Und eine Potsdamer Zeitung schreibt:

„Frau Ella Kiefer, eine Künstlerin, wie wir sie hier so prächtig lange nicht gehört haben, führte sich mit Schumann's „Rufbaum“, Stange's „Befehre“, Löwe's „Niemand hat's gelehrt“ und den mit ihrem Gatten gesungenen Duetten von Dvorak als großartige Künstlerin ein. Hier ist ein wundervolles Material von großem Umfange und glänzendem metallischen Klange vorhanden.“

Das überaus interessante Programm für das Montag-Concert werden wir morgen veröffentlichen können.

— (Das Hermannstädter Electricitätswerk) gibt bekannt, daß das Betriebs-Bureau aus der Reispurgasse in das neugebaute Verwaltungsgelände Dreieichenstraße Nr. 1, in der Nähe des Bahnhofes, verlegt wird, wo von Montag den 9. September an Auskünfte, alle Zahlungen, Strom- und Installations-Anmeldungen, Reparaturen, Verkauf von Glühlampen und anderen Installations-Materialien, überhaupt alle Angelegenheiten in der gewohnten Weise erledigt werden. Zur leichteren Versorgung von Glühlampen wird eine Verkaufsstelle bei Herrn K. F. Sichel, Eisenwaarenhandlung, Kleiner Ring Nr. 32, errichtet, von wo alle gewünschten Glühlampen unter den bisherigen Bedingungen bezogen werden können. Auch befindet sich in demselben Locale eine Telephon-Sprechstelle, welche ein Jeder in Angelegenheit des Hermannstädter Electricitätswerkes benützen kann.

— (Concert-Nachricht.) Frl. Elise und Gretche Krummel, welche hier bereits rühmlich durch ihr Clavierpiel sich einführten, werden im Laufe dieses Monats hier wieder sich hören zu lassen. Man kann auf das Concert umso mehr gespannt sein, als die Künstlerinnen im Leipziger Gewandhaus — bekanntlich tonangebend für die Musikwelt — im Februar d. J. großartige Erfolge errangen. Das Nähere wird rechtzeitig bekanntgegeben.

— (Die Volksbibliothek) ist vom 10. d. wieder Montags Mittwochs, Donnerstags und Samstags von 6—8 Uhr Abends geöffnet.

— (Wahlbewegung.) Um das Vizaknaer Reichstags-Mandat mit dem Programme der liberalen Partei bewerben sich der gegenwärtige Reichstagsabgeordnete des Vizaknaer Wahlbezirktes, Gabriel Zeyk und der Dampflichtfahrts- und Eisenbahn-Überinspector im k. ung. Handelsministerium, Alexander Söptök. Ein dritter Aspirant, der Redacteur des „Bözögny“, hatte gleichfalls persönlich in Vizakna das Terrain recognoscirt, sich aber überzeugt, daß dasselbe für seine Ansichten nicht geeignet sei.

— (Im Interesse des Fremdenverkehrs) hat unser Landsmann Herr C. B. v. S. im vorigen Monate ein in rumänischer Sprache verfaßtes Aviso in den beiden knapp über der Grenze gelegenen großen rumänischen Bädern Calimaniesti und Govora vertheilt, worin er die günstige Bahnverbindung mit Hermannstadt, dessen Sebenswürdigkeiten, dann Hotels, Restaurants, Cafés, Conditoreien, Delicatessenhandlungen und allerlei Geschäfte lobend erwähnt. Dieses Aviso ist nicht ohne Erfolg geblieben.

(Todesfälle.) Der Mettersdorfer ev. Pfarrer Karl Decani ist am 1. d. im 67. Lebensjahre gestorben. — Der zweitälteste Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Christian ist am 3. d. in Gmunden im 17. Lebensjahre gestorben.

(Schneefälle.) Wie aus Lipto-Szent-Miklos berichtet wird, herrscht dort im Gebirge strenge Kälte und überall schneit es heftig. Die vom Esorbaer See kommenden Flüsse erleiden in Folge des starken Schneefalles Verstopfungen. Die Badegäste haben die Curörter in der Tatra eilends verlassen. In den Wäldern sind viele Schafe erfroren. — Auf den Höhen des Erzgebirges sind am 2. d. Nachts Schneefälle eingetreten. Gleichzeitig ist die Temperatur auf 2 Grad unter Null gesunken.

(Aus Nah und Fern.) Am 2. d. wurde in Apahida die vom Oberstführer Karl Hanko-Beres veranstaltete Ausstellung eröffnet, in der landwirtschaftliche Producte, Zuchtthiere und Hausindustrie-Gegenstände enthalten sind. Bei der Eröffnung waren auch der Präsident der Ausstellung Baron Gabriel Jozika und Vicepräsident Jozika anwesend. Die Preise wurden noch am 2. d. vertheilt. — Ein fürchterliches Unwetter hat — wie aus Deveser berichtet wird — am 1. d. Nachmittag zwischen 6—7 Uhr dortselbst gewüthet. Dasselbe begann mit einem orkanartigen Windsturm, der die am Comlujberge gelegenen Häuser niederriß und zahllose Bäume entwurzelte. Raun hatte sich der Wind gelegt, ging ein Wolkenbruch nieder, wobei der Regen mit starkem Hagel in großen Mengen und bald waren die Felder und Weingärten mit Eis vollständig bedeckt. Die Rebenstöcke sind total vernichtet und von einer Weinlese ist daselbst keine Rede mehr. Das Unwetter hat einen Schaden von über 200,000 Kr. angerichtet. — Die Aerzte der Vndweiser Bezirkskranken-casse strifen seit 2. d. wegen Nichtbezahlung von Honoraren. Die Aerzte sind durchwegs Czechen. Die Casse eruchte die früher hinausgedrängten deutschen Aerzte, die Stellvertretung zu übernehmen, bezeugte aber allgemein einer ablehnenden Haltung. — In dem in Mex garnisonirenden 174. Infanterie-Regiment ist die Ruhr ausgebrochen. Der „Lothringer Zeitung“ zufolge fehlten bei einem einzigen Bataillon dieses Regiments an einem Tage nicht weniger als 110 an Dysenterie erkrankte Soldaten.

(Der Schatz des Gothenführers.) In der Gemeinde Apahida des Kolozjer Comitats wurde am 1. d. das neuerbaute Gemeindegelände eingeweiht, welches eine interessante Entstehungsgeschichte hat. In der Gemarkung der Gemeinde wurde im Jahre 1889 ein altes Grab entdeckt, worin sich eine Menge von Schätzen aus der Gothenzeit befand. Die Gelehrten nannten dies den „Apahidaer Fund“ und stellten fest, daß es das Grab des christlichen Gothenführers Omharus war, der um das Jahr 484 n. Chr. dortselbst bestattet wurde. Die irdische Hülle des Gothenführers ist längst zu Asche geworden, aber sein Schmuck ist unverletzt geblieben. Die Driftschiff Apahida erhielt für den Fund 12,000 Kronen, welcher Betrag zur Aufführung des Gemeindegeländes verwendet wurde. Vom Gothenführer Omharus hat die Geschichte nichts verzeichnet. Nun ist kein Aenderen am Apahidaer Gemeindegelände verortet, wo die Inschrift einer Gedenktafel die Entstehungsgeschichte des Gebäudes vermeldet.

(Unfälle.) Auf außergewöhnliche Weise kam am 2. d. in Harachi die 70-jährige Arbeiterin Marie Lantner um's Leben. Die Frau schritt das Bahngelände entlang und wurde durch den Luftdruck eines daherkommenden Eisenbahnwagens mit solcher Gewalt gegen einen Baum geschleudert, daß sie auf der Stelle todt blieb. — Aus Luzern wird gemeldet: Unterhalb von Wassen stürzte der Wegger Ramponi aus Wassen mit seinem Fuhrwerke von der hohen Pfaffenbrunnenbrücke in die tiefe Tobel und blieb todt liegen. Er wollte einem auf der Brücke stehenden, von Fremden besetzten Landauer ausweichen, dessen Anwesen die Pfaffenbrunnenbrücke hatten anziehen wollen. — Das Schiff „Koranmore“ der Antwerpener Belgien Maritime Compagnie (Capitän Nelson) 3500 Tonnen, welcher mit einer Ladung Petroleum von Batum nach Bombay ausgelaufen war, kenterte im Schwarzen Meere zwischen Rizeh und Trebizonde. Die gesammte Besatzung mit Ausnahme eines norwegischen Matrosen ertrank.

(Schauspieler-Flend.) Aus Görlitz meldet man: Bei Böhmischnamitz hat sich aus Noth der stellunglose Schauspieler Sauer aus Hirschberg von einem Eisenbahnzug überfahren lassen. Der Unglückliche ist seinen Verletzungen bald erlegen.

(Raupenplage.) Wie Bukarester Blätter melden, hat sich im District Braila, in den Gemeinden Slatu und Cazulu und der Umgegend eine Raupenplage niedergelassen, die die ganze Vegetation vernichtet. Die von den Insekten gebildete Masse ist an manchen Stellen so compact, daß der Zug auf der Linie Braila-Barboise nur mit Schwierigkeiten vorwärtskommt. Das Vieh geht vor Hunger zu Grunde, da es das von den Raupen beschmutzte Gras nicht verzehren kann. Der Districtspräsident hat Maßnahmen getroffen, damit die ganze von diesen Raupenmassen bedeckte Erdoberfläche in Brand gesetzt wird.

(Durch den Hund zur Braut.) Der „Daily Mail“ wird aus Genf geschrieben, daß es dort einem jungen Kaufmann aus Manchester gelungen ist, durch Rettung eines Hundes eine reiche amerikanische Erbin zur Braut zu gewinnen. Der Hund wäre beinahe von den Rädern einer elektrischen Gebirgsbahn zertrümmert worden, als der junge Kaufmann ihn noch im letzten Augenblick fortriff. Dieses unbedeutende Vorkommniß war der Beginn einer Bekanntschaft, die schon nach einer Woche zur Verlobung führte. Nur die Mutter der Amerikanerin wollte nichts von dem jungen Kaufmann wissen, der keinerlei Vermögen hat. Die junge Dame jedoch labelte kurz entschlossen an ihren Vater, der ein reicher Grundbesitzer in Florida ist, und sie erhielt darauf die Antwort: „Naturally heirate ihn und bringe ihn mit heim.“ Die Mutter wurde dann ebenfalls gewonnen und die Hochzeit wird binnen Kurzem in England stattfinden. Die Braut hat vorläufig ein Jahreseinkommen von 900 Pfund Sterling und wird später ein großes Vermögen erben. Jedenfalls hat der Engländer allen Grund, dem Hunde dankbar zu sein. Von dem ersten Zusammenreffen bis zum Abschluß der Verlobung vergingen gerade neun Tage.

(Eine Kindergeschichte für große Kinder.) Sir M. Grant Duff erzählt in seinen Tagebuchblättern: „Ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen, Entfahrende des Sir Thomas Watson, schlügen eines Tages vor, sie wollten ein Stück aufführen, daß sie ganz selbst erfunden hätten. Ihre Eltern und Freunde versammelten sich voll Erwartung. Als der Vorhang hinaufging, wurden die jungen Leute in der fashonablen Kirche St. Georges, Hannoverquiere, getraut, aber sie mußten an der Kirchenthüre Abschied nehmen, da der Bräutigam plötzlich Befehl erhalten hatte, an dem ägyptischen Feldzuge theilzunehmen. Nach einem Wälchen öffnete sich eine Thür, und eine Stimme zeigte an, man müsse nun annehmen, daß zehn Jahre verstrichen seien. Als die Bühne wieder sichtbar wurde, war der Gemahl, die Brust mit prächtigen Orden bedeckt, eben zu seiner ihn anbetenden Frau zurückgekehrt, die stolz bemerkte: „Und ich war inzwischen auch nicht faul!“ und damit einen Schrank öffnete und auf eine Reihe — von zehn Puppen hinwies, die Kinder, die während seiner Abwesenheit geboren worden waren.“

(Eine Schule der Schönheit und Grazie für Frauen.) Seit jeder hat man sich in England bemüht, die jungen Mädchen zu einer psychischen und physischen Schönheit zu erziehen, ihnen ungraziöse und ungeschöne Bewegungen abzugewöhnen und ihnen Sinn und Verstand für eine harmonische und, man kann wohl sagen, ästhetische Toilette beizubringen. Dieser Eifer echt englischer Nationalität und Klasse, welcher

nicht nur in den herrschenden und besitzenden Classen seine Stätte findet, hat jetzt gewissermaßen System erhalten. In Kingsfield ist dieser Tage eine Schule in's Leben gerufen worden, die nichts Anderes bezweckt, als junge Mädchen systematisch zur Schönheit und zur Grazie zu erziehen. Hier müssen die Schülerinnen Unterricht nehmen im Mienenspiel, und in einem an die Anstalt stoßenden großen Garten wird für graziöse Bewegungen Sorge getragen. Hier werden unter Aufsicht Hockey, Tennis und andere Spiele erlernt und jede plumpe und ungehörige Bewegung wird getadelt und verbessert. Hier sieht man die Schülerinnen in Costümen aller Zeiten und Länder, und in jeder Toilette sollen die jungen Damen sich gleich harmonisch und chic bewegen lernen. Freilich muß zu dieser Erziehung, respective zu ihrem Erfolg ein gut Theil von Geburt mitgebracht werden. Das mußte vor einiger Zeit eine reiche Amerikanerin erfahren, welche nach Paris gekommen war, um hier die Moden und Sitten der feinen Welt par exellentes anzunehmen und zu lernen. Doch so groß auch die Bemühungen waren, so wenig entsprach ihnen der Erfolg. Für ihre Kinder hatte sie eine Kinderfrau aus der Provinz engagirt, welche, obwohl sie ein Kind des Volkes, doch Königin war in jedem Zoll. Auf die Frage der Gnadigen, wo sie denn das feine Wesen gelernt habe, gab die Dienerin die classische Antwort! „Von Niemandem, Madame. Ich mache es so, wie es meine Mutter machte.“ — „Und die Mutter?“ — „Die machte es, wie die — Großmutter.“ — (Ein Liebesdrama in der dänischen Hauptstadt.) In Kopenhagen hat sich soeben eine furchtbare Tragödie zugetragen. Ein junger Elektriker Namens Nielsen hatte vor einigen Monaten auf einem öffentlichen Ball die Bekanntschaft eines jungen, bildhübschen Mädchens gemacht und sich sterblich in dasselbe verliebt. Da das Mädchen aber schon mit einem Ingenieur verlobt war, wies es seine Werbung ohne weiteres ab. Trotzdem fuhr der junge Mann fort, die Angebetete mit Briefen, Erklärungen und Besuchen zu bestürmen, und verbrachte oft ganze Nächte vor ihrem Hause. Mehrmals drohte er auch, sie und dann sich selbst tödten zu wollen, weil er ohne ihre Liebe nicht leben könne. Das junge Mädchen beachtete diese Drohungen nicht und verhielt sich ihm gegenüber auch weiter völlig ablehnend. Am Sonntag fand er sich wieder bei dem Mädchen ein und zwang dasselbe, ihm die Thüre zu öffnen. Kaum war er in's Zimmer getreten, als er, ohne ein Wort zu sagen, einen Revolver aus der Tasche zog und auf das junge Mädchen mehrere Schüsse abgab. Während dasselbe blutüberströmt, laut schreiend, auf die Treppe hinaufstürzte, schloß sich der Attentäter in das Zimmer des Mädchens ein, aus dem gleich darauf mehrere Schüsse ertönten. Als die Thüre aufgebrochen wurde, fand man den Unglücklichen, aus mehreren Wunden blutend, auf dem Teppich liegend. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in's Hospital gebracht. Dagegen sind die Wunden des jungen Mädchens weniger gefährlich, so daß die Aerzte hoffen, ihr Leben retten zu können.

(Eine spurlos verschwundene Compagnie.) Daß in einem Kriege, wie der Englands in Südafrika, der so viele Ungeheuerlichkeiten und Merkwürdigkeiten gezeitigt hat, Manderlei abhandeln kommen kann, ist begreiflich; daß aber eine volle Compagnie englischer Soldaten, die nach Afrika geschickt wird, mit sammt ihren Officieren urplötzlich wie vom Erdboden verschlungen wird, das macht selbst Ben Althas Sprichwort zu Schanden. Dreihundert Mann und zwei Officiere von St. Majestät Edwards VII. Arme in Südafrika sind nirgend zu finden. Es steht fest, daß sie weder von den Buren gefangen wurden, noch in der Schlacht gefallen sind, auch führen die Listen sie nicht als Vermißte auf. Ja, es scheint sogar, daß sie, noch ehe sie England verlassen, sich auf eine unerklärliche, geheimnißvolle Weise vermischt und in Luft aufgelöst haben. Die Sache ist kein Scherz, die Calamität ist wirklich vorhanden und beschäftigt nach dem „Daily Chronicle“ gegenwärtig alle Köpfe Großbritanniens. Wenn nicht Hererei dabei im Spiel ist, so lautet ein ungeheurer Scandal hinter der Sache. Es war vor einigen Monaten, das Kriegesjahr in England hatte seinen Höhepunkt erreicht, da meldete sich ein Edelmann aus Yorkshire und machte dem Kriegsamt das Anbieten, eine Batterie von Yorkshire-Artillerie-Freiwilligen aufzustellen, unter der Bedingung, daß er selbst sie befehligen dürfe. Sein Vorschlag wurde nach einigem Zögern angenommen. Bald darauf trafen in London dreihundert Mann der statthaltigen Yorkshire ein, Alles die ausgeputztesten Kerle, Landleute, Fabrikarbeiter, kurz ein Contingent, dessen kein Commandeur sich würde zu schämen gehabt haben. Bald waren die Leute in den vorchriftsmäßigen Kaffi gesteckt. Die Truppe erhielt den Namen „98. Compagnie Imperial Yeomanry“, und Capitän Grigg, der sie aufgestellt, übernahm den Oberbefehl über sie. Von jenem Tage an, da sie gekauft worden, verschwand diese Compagnie von der Bildfläche, als wäre sie nie vorhanden gewesen. Alle Nachforschungen nach ihr blieben vergeblich, Niemand konnte ihren Aufenthalt erlernen. Auf dem Kriegsamt nahm man an, sie sei nach Afrika abgegangen, man vermuthete sie in Kimberley, aber auf eine Anfrage dort kam die Kadelantwort, keine derartige Truppe sei je in Kapstadt oder irgend einem anderen Hafen angelangt. In ihrer Heimat Yorkshire waren die Leute auch nicht, sie waren also nicht etwa an ihre Arbeitsstätten zurückgekehrt. Wo in aller Welt steckten die 98-er? Und nun kommt der Hauptspieß: es liefen Briefe von Mitgliedern dieser Truppe aus Afrika in London ein, die von Kämpfen und Abenteuern der 98-er berichteten, aber sie waren vage datirt, von da und dort auf dem Welt, in Afrika, man wurde nicht klug, woher. Jetzt ist ein volles Jahr vergangen, und noch immer weiß das Kriegsamt nicht, was aus den 98-ern geworden ist. Sonderbar, höchst sonderbar!!

(Neue Frauenberufe.) Man berichtet aus Petersburg, 17. d.: Die Zahl der Frauenberufe nimmt in Rußland in erfreulicher Weise zu. Der neueste Beruf, der nun auch Frauen offen steht, ist der eines Versicherungsagenten. Die Moskauer Gouvernements-Landschaft beschloß, als Agenten ihrer Feuerversicherungs-Gesellschaft von jetzt an auch Frauen anzustellen. In Petersburg wird im Herbst die erste Uhrmacherhülle für Frauen eröffnet. In die Schule, deren Cursum ein dreijähriger ist, werden Frauen aufgenommen, die mindestens vier Classen eines Gymnasiums absolvirt haben, und 16 bis 25 Jahre alt sind.

(Eine Spur von André?) Einer Meldung der „Central News“ aus Newyork zufolge berichten zwei Touristen aus Illinois, welche aus dem Hudson-Territorium zurückgekehrt sind, zwei Indianer hätten ihnen mitgetheilt, sie hätten die Leichen von zwei weißen Männern und den Korb eines Ballons im Frühjahr des letzten Jahres, 900 englische Meilen nördlich von Moore Flang, gefunden. Eine der Leichen wird als die André's beschrieben. (?)

(Ueber die Höhe eines jenseitigen Kanonenschusses.) theilt das oben erwähnte erste Heft des Jahrgangs 1902 vom „Buch für Alle“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) folgendes mit: „Nach internationalem Rechte kann ein Staat von seinen Küsten aus auf dem Meere innerhalb einer Wersonne Hoheitsrechte ausüben, deren Breite der Tragweite eines Kanonenschusses von der Küste ans entspricht. Die Luftschiffer haben nun die Frage aufgeworfen, ob mit Bezug auf das Luftmeer dieselbe Regel gelten soll und in welcher Höhe der Luftschiffer wohl dem Hoheitsrecht des Landes entzogen wäre, über dem sein Ballon schwebt. Nach Noebeck, der diese Angelegenheit in den „Aeronautischen Mittheilungen“ bespricht, kann es als allgemeine Regel betrachtet werden, daß ein Geschütz in senkrechter Richtung nur die Hälfte seiner wahrenen Schußweite habe. Vorläufig würde allerdings die Artillerie auf die Vertheidigung der Hoheitsrechte im Luftmeer überhaupt nicht eingerichtet sein, da das Geschützrohr nicht senkrecht gestellt werden kann; außerdem müßte bei einem senkrechten Schuß das Geschütz, wenigstens nach der Theorie, genau auf das Geschütz wieder

zurückfallen, was von einigermaßen unangenehmen Folgen sein würde. Die Festungs-, Küsten- und Schiffsgeschütze erreichen gegenwärtig eine bedeutende Schußweite, zum Beispiel sollen die neuesten Küstenkanonen für die Forts von New-York 33 Kilometer weit reichen, und man würde mit ihnen über den höchsten Berg der Erde hinüberschießen können. Mit solchen Geschützen würde man in senkrechter Richtung ein Geschütz bis zu 16 Kilometer in die Luft schleudern können.“ — Wir verhehlen nicht, unseren Lesern das oben genannte, glänzend ausgestattete und vorzüglich redigirte illustrierte Familienjournal angelegentlich zu empfehlen (Preis des Heftes nur 30 Pfennig).

(Keine Mittheilungen.) Aufgefungen wurde ein braun-weißer Vorsteherhund (ohne Marke) und in Salzburg ein schwarzer Bracker. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein schwarzes Email-Armband in Gold gefaßt und mit Goldverzierung; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

London, 4. September. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Uniondale vom 3. d.: Eine aus 25 Mann bestehende, von Dubsthorpe kommende britische Patrouille wurde beim Ueberqueren des Flusses überrascht. Der Befehlshaber und zwei Mann entamen, drei Mann wurden getödtet, vier verwundet, die Uebrigen ergaben sich, wurden jedoch, nachdem sie den Eid der Neutralität geleistet hatten, wieder freigelassen.

Original-Telegramme.

Ulm, 5. September. Fortwährend laufen Zustimmungsgesandtschaften zu dem Protestmeeting gegen den Ratholikentag ein.

Berlin, 5. September. Der Kaiser empfing gestern den Prinzen Tschun, welcher ein Handschreiben des Kaisers von China überreichte, worin derselbe auf's tiefste bedauert, daß der Gesandte Ketteler ein so schreckliches Ende gefunden. Prinz Tschun gab diesem Bedauern in einer Ansprache Ausdruck. Der Deutsche Kaiser antwortete, schwere Schuld treffe die Rathgeber des Kaisers von China.

Belgrad, 5. September. Ein Ukas verfügt die Einsetzung eines Hof- und Kriegsrathes.

Fremden-Liste

vom 4. September.

Hotel Kömischer Kaiser. Szalangi, Gutsbesitzer, von Dornbach; Medean, Erzpriester, von Mühlbach; Scharas, Ober-Schlichter, von Langenthal; Wagnan, Oberförster, von Klausenburg; Dr. Nicolaus sammt Sohn, Arzt, von Calmannest; Beringer, Richter, Albin, Notar, von Zalatna; Bessler sammt Tochter, Professors-Gattin, von S. Kerschur; Barclay, Inspector, Buchh., Gutsbesitzer, von Deba; Gopp sammt Familie, Inspector, Senator, Privatier, von Boicza; Serleg sammt Familie, Privatier, von Dengeleg; Nicolaevis, Privatier, von Kelsiba; Lintu, Privatier, von Brad; Hof, Kaufmann, von Jaden; Kelsch, Feldsch., Kestovits, German, Ungar, Kaufleute, Kojenbaum, Unternehmer, von Dubasch; Vani, Eisenhauer, Kitaly, Christ, Thaler, Krüll, Kaufleute, von Wien; Jeleny, Schwärter, von Bizakna; Groß sammt Tochter, Gastwirth, von Seps-Szent-György; Glutak, Jurist, von Kovasna; Dr. Hausl, Arzt, von Triest; Sorvath sammt Familie, Franzw.-Advocat, Obercommissar, von Arad; Kiss, Geistlicher, von Neumarkt; Dr. Kovas, Advocat, Jndis, Kaufmann, von Klausenburg; Dr. Jodor, Advocat, von Abreubanna; Tishu, Farmer, von Gese; Moraviu, Farmer, von Dobra; Dais sammt Familie, Privatier, von Hatseg; Popovici sammt Tochter, Privatier, von Lugos; Wajer sammt Gattin, Kaufmann, von Kronsadt; Kels, Kaufmann, von Arad; Kron, Kaufmann, von Paris; Balassa, Kaufmann, von Billan; Botman, Kaufmann, von Hamburg.

Hotel Neuhäuser. Herman, Erzpriester, von Dees; Loncar sammt Familie, Hauptmann, von Eisenstadt; Nedjela, Oberlieutenant, von Larnopol; Casper, Cassier, von Keps; Dr. Dlab, Bezirksrichter, von Debreczin; Sinder, Beamter, von Agnehsin; Garmeanu, Farmer, von Apadia; Velicu, Farmer, Stefanescu, Farmer, Frau Maros, von Craiova; Lincu, Farmer, von Apadia; Grafesban, Farmer, von Babla; Gherg, Farmer, von Ghergo-Szent-Miklos; Sufana, Kaufmann, von Pojana; Bar, Kaufmann, von Kronsadt; Camenis, Notar, von Luca-Benice; Demeni sammt Familie, Lehrer, von Katsfir; Mutonescu sammt Familie, Farmer, von Buzias; Stancu, Advocatens-Gattin, von Alvinc; Rusu sammt Familie, Farmer, von Buzarest; Frau Marton, von S. Hunvad.

Hotel Wetzler. Badescu, Gutsbesitzer, von Dregusan; Mezen, Nittmeister, von Gilmantor; Groß, Postmeister, von Telenford; Braichit sammt Gattin, Bezirks-Inspector, von Wien; Kihmel sammt Gattin, Gerichtsath, von Jägerbünd; Etel, Kaufmann, von Rinnit; Saloman, Notar, Jugaratan, Farmer, von Dragus; Popa, Farmer, von Margineau; Bodendorfer, Menning, Landwirth, von Groß-Mitid; Mancuz, Farmer, von Uca; Gerd, Farmer, von Kirdberg; Herjogea, Farmer, von Herjogea; Serbanescu, Beamter, von Craiova; Constantinescu, Privatier, von Caranda; Feldner, Postmeisterin, von S. Mathe; Estman, Kaufmann, von Craiova; Waz, Farmer, von Kemet; Wutesian, Farmer, von Trenea; Temenbaum, Singer, Weisende, von Budapest.

Hotel Habermann. Burtka, Lehrer, von Mühlbach; Kaiser, Deconom, von Kagendorf; Ehrlich, Hauptmann, von Rinnit; Caraniti, Gastwirth, von Gredlek. Hotel Wihau. Burzan, Notar, Julea, Farmer, von Belta; Szombath, Kaufmann, von Nagh-Enyed; Abou, Farmer, von Dorbach; Popovici, Farmer, von Ghalmar; Kozma, Farmer, Kozma, Theolog, von Mito-Mifal; Popovits, Theolog, von Seps-Szent-György; Theis, Beamter, von Temesbar; Rumbas, Beamter, von Brad; Sara, Tanzlehrer, von Großwardin; Diens, Holzhandler, von Kotosna; Bobofsky, Schmiech, von Deesakna; Furdean, Reisender, von Jells-Ordo.

Badeposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, bank shares, and exchange rates for various locations like London and Vienna.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, bank shares, and exchange rates for various locations like London and Vienna.

Hermannstädter Platz-Cours

vom 5. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, bank shares, and exchange rates for various locations like London and Vienna.

Jacob L. Adler & Bruder.

Sz. 4682/1901. tkvi.

[832] 3-3

Hirdetmény.

Szászujfalu község telekkönyve tagosítás következtében átalakított és ezzel egyidejűleg azokra az ingatlanok névze, a melyekre az 1886. évi XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891. évi XVI. t.-cz. a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikben szabályozott eljárás a telekjegyzőkönyvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan fogantatott.

- 1. hogy mindazok, kik az 1886: XXIX. t.-cz. 15. és 17. §§-ai alapján, ideértve a §-oknak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §§-aiban és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §-a a) pontjában foglalt kiegészítést is — valamint az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891. évi XVI. t.-cz. 15. §. b) pontja alapján eszközölt bejegyzések vagy az 1886: XXIX. t.-cz. 22. §-a alapján történt törlesek érvénytelenségét kimutathatják, a végből törlesei kereseteket hat hónap alatt, vagyis az 1902. február hó 25-ik napjáig bezárólag ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert az ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelte után indított törlesei kereset annak a harmadik szemelynek, a ki időközben nyilvánkönyvi jogot szerzett — hátrányára nem szolgálhat;
2. hogy mindazok, a kik az 1886: XXIX. t.-cz. 16. és 18. §§-aiban eseteiben, ideértve az utóbbi §-nak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §§-aiban foglalt kiegészítést is, a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzése ellenében ellentmondással élni kívánnak, irásbeli ellentmondásukat hat hónap alatt, vagyis 1902. évi február hó 25. napjáig bezárólag ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelte után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog;
3. hogy mindazok, a kik a telekkönyv átalakítása tárgyában tett intézkedések által, nem különben azok, a kik az 1. és 2. pontban körülírt esetekben kívül az 1892: XXIX. t.-cz. szerinti eljárás és az ennek folyamán történt bejegyzések által előbb nyert nyilvánkönyvi jogukat bármely irányban sértve vélik, ide értve azokat is, a kik a tulajdonjog arányának az 1889: XXXVIII. t.-cz. 16. §-a alapján történt bejegyzését sérelmesnek találják — e tekintetben felszólalásukat tartalmazó kérvényüket ezen telekkönyvi hatósághoz hat hónap alatt, vagyis az 1902. évi február hó 25. napjáig bezárólag nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő elmulta után az átalakítások közbejött téves bevezetéséből származó bármennyű igényeket jöhizemű harmadik szemelyek irányában többé nem érvényesíthetik, az említett bejegyzéseket pedig csak a törvény rendes útján és csak az időközben nyilvánkönyvi jogokat szerzett harmadik szemelyek jogainak sérelme nélkül támadhatják meg.
Együttal figyelmeztetnek azok a felek, a kik a hitelesítő bizottságnak eredeti okiratokat adtak át, hogy a mennyiben azokhoz egyszersmind egyszerű másolatokat is csatoltak, vagy ilyeneket pótlólag benyújtanak, az eredetieket ezen telekkönyvi hatóságnál átvehetik.
Nagy-Szeben, 1901. évi augusztus hó 3-án.
A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.
Dr. Olescher Emil.

Szám 14720/1901.

[843] 1-1

Hirdetmény.

A Kereszténységzet — Orlát — Szelistye törvényhatósági közút 0-1 km. szakaszán levő I. számú Cibinhid helyreállítására vonatkozó munkák biztosítása céljából 1901. évi szeptember hó 13-án, délelőtt 10 órára Szebenvármegye alispánjánál a vármegyei ház tanácskozási termében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettek.
A versenyezni óhajtok felhívtnak, hogy a fentti munkát végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az előírnyozott 4144 Kor. 11 fill. költség után számitandó s a részletes feltételekben előirt 5%-os bántépénzzel ellátott irásbeli zárt ajánlataikat a kitűzött nap 9 órájáig a vármegye alispánjánál annyival inkább adják be, mert a későbbben érkezett ajánlatok figyelembe nem fognak vétetni.
A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a szebenvármegyei építészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.
Nagy-Szeben, 1901. évi szeptember 3-án.
Reissenberger, alispán.

Bester Siebenbürger Prima-Blüthenhonig à Mg. Kronen 1.50, bei größerer Abnahme Rabatt. W. G. Simonis, Hermannstadt, Sporergasse 12. (713) 2

Sz. 1911/1901. tkvi.

[833] 3-3

Hirdetmény.

Hortobágyfalva község telekkönyve tagosítás és úrbéri rendezés következtében az 1869. évi 2579. sz. szabályrendelethez képest átalakított és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra névze, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t.-czikkek a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikben szabályozott eljárás a telekjegyzőkönyvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan fogantatott.

- E czélból az átalakítási előmunkákat hitelesítése és a helyszini eljárás a nevezett községben 1901. évi október hó 7-én fog kezdődni.
Ennélfogva felhívtnak:
1. az összes érdekeltek, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen metaláni észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokat jöhizemű harmadik szemelyek irányában többé nem érvényesíthetik;
2. mindazok, a kik a telekjegyzőkönyvben előforduló bejegyzésekre névze okadatolt előterjesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg és az előterjesztéseiket igazoló iratokat mutassák fel;
3. mindazok, a kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886: XXIX. t.-czik 15. — 18. és az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5., 6., 7. és 9. §-ai értelmében szükséges adatokat megszerezni iparkodjanak és azokkal igényeiket a kiküldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az átruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyt nyilvánítsa, mert különben jogait ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg és illetékkelengedési kedvezménytől is elesnek; és
4. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog vagy megszünt egyéb jog van nyilvankönyvileg bejegyezve, ugyszintén az ily bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jognak törlesztést kérelmezzék, illetve hogy törlesei engedély nyilvánítsa végett a kiküldött bizottság előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől elesnek.
Újgyház, 1901. évi augusztus hó 30-án.
Az újgyházi kir. járásbírótság mint telekkönyvi hatóság.
Jankó András, kir. járásbíró.

Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock, Gegründet 1873, Telefon 509, Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316, empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes. Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisstellungen kostenfrei. Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco. Eigener Collectiv-Anzeiger in den Journalen „Neue Freie Presse“ und „Neues Wiener Tagblatt“ für Annoncen jeder Art, wie: Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbestrafung (Cnanie) und geheimen Auschwweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Leje es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. (286) 16-36

Kauft schwarze Seide! Verlangen Sie Muster unserer garantirt soliden Seidenstoffe von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter. Specialität: Neueste Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- und Strassen-toiletten, auch in farbig und weiss. Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direct an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung. Schweizer & Co., Luzern (Schweiz), Seidenstoff-Export. (113) 14

Der Zeichnen- und Mal-Unterricht im Atelier Roth, Reisporgasse Nr. 7, beginnt mit dem Schuljahr. Anmeldungen dort. Ganz neue geschnitzte Möbel, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer-Einrichtung, zu verkaufen. — Adressen bei der Administration dieses Blattes. (834) 1-3

Eine Stelle als Leiter eines Schaufgeschäfts, irgend eines Aufsehers oder eine ähnliche wird gesucht. Eventuelle Anträge an Hermann Gutt, Mühlbach, erbeten. (836) 2-3
Zu kaufen gesucht kleines Haus in der Unterstadt oder Vorstadt, zum Alleinbewohnen. Anträge mit Angabe des Kaufpreises werden von der Administration dieses Blattes entgegengenommen. (764) 3

Aundmachung. Das Haus Wollgasse Nr. 18, Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll Nr. 3035 A. 7 2677, im Schätzungswerte von Kronen 107.80 kommt am 25. September l. J. zum Verkauf im Licitationswege. Liebhaber erhalten detaillirte Auskunft Färbergasse Nr. 14, Stiege rechts, I. Thür, Badium 10%. — Capital zum Kaufe nur circa 4200 Kronen nöthig. Das Haus ist Neubau, hat 5 Wohnräume, Hof, Garten, Nebengebäude und ist sowohl in der Lage, als Preis sehr günstig, — noch 14 Jahre steuerfrei. Das Badium kann in Sparcassabuch oder coursfähigen Papieren bestehen. Schriftliche Offerte werden auch angenommen. (847) 1-3

Comptoirist mit entsprechender Vorbildung, schöner Handschrift und Kenntniss der Stenographie, sowie der ungarischen Sprache, wird sofort aufgenommen. Bewerber, die militärfrei sind und Prima-Referenzen aufgeben können, wollen ausführliche Offerte einbringen an die Altvater-Liqueur-Fabrik Siegfried Gessler, f. u. f. Hoflieferant, Jägerndorf. (819) 1-2

Möblirte Wohnungen für Mitglieder der am 8. d. M. hier eintreffenden Gesellschaft des Theater-Directors F. G. Miesey werden gesucht. Gef. Anträge mit Angabe der Wohnungs-Würden und Preis der Miete beim Secretär der Gesellschaft in der Theater-Kanzlei von 8 bis 9 Uhr Vormittags und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags oder beim Theatermeister B. Hutjcher. (835) 2

Epilepsi. Meran, Südtirol, München u. and. nennigen Anstalten leidet, verlangt Brochüre darüber. Entgeltlich gratis und franco durch die Schwann-Apothek, Frankfurt a. M. (188) 27-32

Madame M. Weiss k. u. k. Hof-Lieferantin. Wien, I., Neuer Markt Nr. 8, Mezzanin, Ausgezeichnet mit 12 Medaillen. Pariser Mieder (Corsets). Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimetern von: 1. Oberer Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzulegen. Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. (771) 4-12

Keil-Lack vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 fr., Keil's Wachsputz für Parquetten 60 fr., Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr., Keil's Bodenwische 45 fr., Keil's Strohhutlack in allen Farben. stets vorrätig bei: J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt. (771) 4-12

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“. 117. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.